

Eine Kulturfabrik, die Wellness für die Sinne bietet

Was hat denn die Schauspielkunst mit der Wirtschaft und Netzwerken zu tun? Sehr viel, meint der Anklamer Theaterintendant Wolfgang Bordel. Er muss es wissen, fährt er doch schon seit Jahren zweigleisig.

Von Frank Wilhelm

ANKLAM. Wolfgang Bordel findet viele schöne Sprachbilder, wenn es darum geht, den Zusammenhang zwischen Theater und Wirtschaft zu erklären. „Wir bieten Wellness für die Sinne“, sagt Anklams Theaterintendant mit Blick auf die Ostsee-Insel Usedom. Dort, wo sich Hotel an Hotel, Wellness-Oase an Wellness-Oase reiht, schlägt auch Bordel jeden Sommer seine Zelte auf. Im wahrsten Sinne des Wortes: Seit mehr als 25 Jahren steht in Heringsdorf neben der Seebücke das rote Theaterzelt „Chapeau Rouge“. Von Mai bis September sind dort fast jeden Abend die Anklamer Schauspieler oder aber Gastspiele zu erleben. Mit dem Vineta-Spektakel in Zinnowitz, den Hafenfestspielen in der Stadt Usedom – beziehungsweise seit verganginem Sommer in Wolgast – sowie der Barther Boddenbühne gibt es drei weitere Bühnen, die die Vorpommersche Landesbühne im Sommer bespielt. Hinzu kommen das Stammhaus und das Open Air „Peene brennt“ in Anklam sowie die „Blechbüchse“ in Zinnowitz. Ein Kultur-Betrieb, in dem es viel zu managen gibt, der aber auch viel liefert. „Wir bewegen die Tourismuswirtschaft“, sagt Bordel. Das Theater sei nicht das fünfte Rad am Wagen Usedom. „Wir sind die Luft in allen Rädern.“

Bordel ist seit fast 35 Jahren künstlerischer Intendant und Geschäftsführer in Anklam. Genauer: Er ist Geschäftsführer der Vorpommerschen Kulturfabrik GmbH, was schon mal nach Wirtschaft und Unternehmen klingt. Die Kulturfabrik fungiert wiederum als Gesellschafter der Theater GmbH und der Theaterhaus GmbH. Mit dieser privaten Konstruktion gehen die Anklamer seit 1993 einen anderen Weg als die meisten anderen Theater in Deutschland, bei denen die



Wenn Not am Mann ist, spielt Wolfgang Bordel (rechts) auch selbst mit. Bei „Peene brennt“ 2016 in Anklam sprang er als brandenburgischer General Tassilo ein.

FOTO: MARTINA KRÜGER

Kommunen als Gesellschafter fungieren.

Dieses Konstrukt sei ein „großer Gewinn“, wenn es um schnelle Entscheidungen und Handlungsfähigkeit geht, sagt Bordel. Oft verknüpfen sich aber auch unternehmerische und künstlerische Risiko-Entscheidungen, etwa, wenn ein klassenkämpferisches Brecht-Stück wie „Die Gewehre der Frau Carrar“ aus dem Jahr 1937 sage und schreibe 25-mal in Anklam und Zinnowitz aufgeführt wird. Oder aber ein Stück nach kurzer

Zeit vom Spielplan genommen werden muss, weil es keiner sehen will.

Dass man in Anklam Anfang der 90er Jahre den rein unternehmerischen Theaterweg eingeschlagen hat, bedingte auch die finanzielle Situation. Mit der Privatisierung löste Bordel die Mitarbeiter und Schauspieler aus den Tarifverträgen, die für die Bühnen gelten. Das hat natürlich Konsequenzen für die Gehälter der Theaterleute. Eigentlich, so Bordel, handele es sich um eine Soli-

dargemeinschaft, die die „Verteilung der Armut auf alle“ zum Prinzip erhoben habe. Angesichts dessen kann sich auch der Intendant nicht als Big Boss aufspielen. Bordel fährt einen alten Transporter mit Bett an Bord. „Wenn es spät wird, schlafe ich da auch mal.“ Mit seinem Urlaub sei er zwei Jahre im Rückstand.

Die Vorpommersche Landesbühne in der gerade mal 13 400 Bürger zählenden Kleinstadt Anklam hat 27 Jahre nach der Wende überlebt, was allein schon ein Erfolg ist. Aber Bordel kann auf weitere verweisen. Beispielsweise die Theaterakademie Vorpommern in Zinnowitz, die Anfang September den 18. Jahrgang von Schauspielern aufgenommen hat. Im Gegensatz zu vielen anderen Theaterschulen müssen die Talente hier keine Studiengebühr bezahlen. Im Gegenteil: Sie bekommen eine Ausbildungsvergütung. Dafür stehen sie dann aber auch ab den ersten Sommerferien auf der Bühne.

Etwa 40 Prozent seiner Arbeitszeit kann sich Bor-

del der Kunst widmen. Er schreibt selbst und inszeniert. Die restliche Zeit ist er damit beschäftigt, „klingeln zu gehen“, also Geld zu beschaffen. Die Gemeinden, in denen die Vorpommersche Landesbühne spielt, geben Geld in die Theaterkasse: Anklam, Heringsdorf, Zinnowitz, Usedom beziehungsweise Wolgast, Barth sowie der Landkreis Vorpommern-Greifswald steuern etwa 30 Prozent des Etats bei. 50 Prozent kommen vom Land. Der Kartenverkauf bringt etwa 20 Prozent des Theaterbudgets. „Mit diesem hohen Anteil liegen wir bundesweit in der Spitzengruppe“, sagt Bordel. Hinzu kommen Mittel von Sponsoren, die der Netzwerker Bordel auch umwerben muss. Für das Geld würden die Theater-Macher aber auch liefern, sagt er. „Unser Produkt sind Träume und Tränen, Lachen und Fröhlichkeit.“

Kontakt zum Autor
f.wilhelm@nordkurier.de



Wolfgang Bordel vor dem „Chapeau Rouge“ in Heringsdorf. Mit der Bespielung der Bühnen an der Ostsee erzielt das Theater das Gros seiner Einnahmen durch Kartenverkäufe.

FOTO: STEFAN SAUER